Der Schweizer Oskar

Autor(en): Frey, Adolf

Objekttyp: Article

Zeitschrift: Wissen und Leben

Band (Jahr): 5 (1909-1910)

PDF erstellt am: 26.07.2024

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-750856

Nutzungsbedingungen

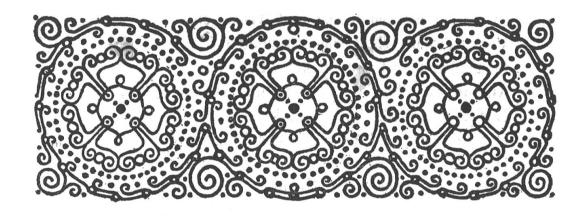
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek* ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch



DER SCHWEIZER KORSAR

Am Steilhang des Gebirgs stülpt Gandria Ein aschgrau Häuschen kecklich übers andre Und flickt dazwischen ein verzwickt Geäder Verworrner und verwegner Winkelgässchen. Darüber hangt ein Büschel bunter Gärtchen. Doch unten rutscht das Nest dicht an den Saum Der paradiesisch reinen Wasserbläue: Wenn die Najaden und Tritonen spielen Und schäkernd sich bespritzen, so geschieht's wohl, Dass von den weißen Brüsten einer Göttin Ein schräg gezielter Schauer schimmernd abperlt Und eine schmale Schwelle netzt am Strand. Ein richtiges Seeräubernest! Ihr mögt Die Schweizer Seen abfahren und abwandern, So eins steht nirgendwo ein zweites Mal! Und just am rechten Fleck! nah' an der Grenze! Das wird ein Bethlehem für unsre Heimat! Hört an!

Ihr wisst, wir haben alles reichlich, Was unsres Landes Schutz und Zier erheischt: Die Basler spinnen Seide; Bern regiert;

In Zürich werden Kunst und Wissenschaft Verlesezirkelt; Genf trägt Epauletten; edr. St. Gallen steckt mit Sticken etwas auf — Kurzum, wir blühn! Gewerb und Handel grünt, Das Vieh gedeiht im Tal und auf den Alpen, Der Jass erfrischt das Herz der Eidgenossen, Die Lehrer stehn im Saft, die Feste rauschen, Stimmzettel fallen ein wie Heuschreckschwärme, Die Männerchöre schwellen und erschallen, Und alles zielt auf das gemeine Wohl. Auch bleibt nichts ungetan zum Schutz und Trutz Der von den Ahnen anererbten Freiheit: Wir üben Blick und Hand an blanker Wehre, Wir klemmen Eisenzwingen in die Pässe, Mit ehrnen Schlünden Balm und Berge kränzend, Und pirschen mit dem Ballon durchs Gewölk. Nur eines fehlt uns noch: das ist die Flotte!

Vermag uns auch kein Gott ein Meer zu schaffen, Worauf Helvetiens Armaden schaukeln Und über stahlgeschildetem Verdeck Das weiße Kreuz auf rotem Grunde blitzt, So seien unsre Meere jene Seen, Die unsern Nachbarn das Gestad bespülen! Drum auf nach Gandria! Wir bauen zwar Dort Reede nicht, noch Werft, noch Dock, noch Schiffe! Ein andres tut vorerst uns not: erprobte Gesellen, die am Strand und auf der Flut, Wenn aus dem Kelch der Zeit der Kampf entspross, Dem Feinde widerstehn und Abbruch tun! Wir stiften einen Bund Schweizer Korsaren. Und Gandria soll seine Wiege sein! Wem unruhsames Ahnenstreiterblut Waghalsig Sehnen in der Seele zeugt Und wen das öde Schreibsal missvergnügt,

Das heut der Menschheit in den Fingern liegt, Wer übersatt vor Bücherhaufen flüchtet, Die Afterweisheit täglich höher türmt, Und wem die roten Hesperidenäpfel Der Volksgunst nicht das stolze Herz betören, Der schließe sich an unsern Ring! Wir streifen Durchs Grenzgebirg: kein Schleichweg, keine Schlucht, Kein Busch und keine Bucht bleibt uns verborgen; Wir senden Kugeln nach den fernen Scheiben Und schwimmen um die Wette durch die Wogen; Wir kreuzen auf dem See in Mittagsglut Und wenn das bleiche Zwielicht scheut und schwankt Und wenn auf ihre amethystne Tenne Die Nacht die goldnen Sternenkörner schüttet. Oft rankt das Lied um unsre Büchsenläufe. Die Ruder und die schlanken Segelstangen, Am blütenreichsten aber um die Becher, Wenn wir in froher Abendrunde sitzen Und die Brissago in die Lüfte dampft.

Säumt nicht zu lange! Heut noch brech ich auf!

Die herbe Ehrsucht hat mich nie gequält;

Doch nunmehr ist mein Wunsch und mein Verlangen:

Helvetiens ältester Korsar zu sein.

Mich hält nichts mehr zurück! Ich bin gerüstet!

Das alte Liederbüchlein steck ich ein

Und häng die rostige Donnerbüchse um,

Womit ich manchen Hasen einst erschreckt.

Auch schwimmen kann ich und zur Notdurft rudern,

Und wisst — Brissago rauchen kann ich auch!

ADOLF FREY